

Begriff und Standort des neupersischen Panegyrikus

Parviz Motamedi Azari *

Assistenzprofessor der islamischen Azad-Universität, Abteilung für Wissenschaften
und Forschung, Iran

(Eingegangen am: 16/06/2006, Akzeptiert am: 19/09/2007)

Abstract

Seit mehr als einem Jahrhundert bemühen sich die Orientalisten, die vorislamische Gedichtform im iranischen Sprachraum zu erforschen, um Herkunft und Ursprung der neupersischen Dichtung, insbesondere des Panegyrikus, aufzuklären. Zu dieser Thematik wurden verschiedene Meinungen geäußert. Die eine Gruppe sucht die Wurzel des neupersischen Panegyrikus in der vorislamischen Zeit und glaubt, dass sie im iranischen Raum zu Hause sei. Die andere Gruppe meint dagegen, dass sie infolge des arabischen Einflusses erst in der neupersischen Poesie zustande gekommen sei. In Bezug auf die Pahlavi-Sprache zu der Zeit der Sassaniden hatten die Forscher lange gezweifelt, ob es jemals in dieser Sprache Poesie gegeben hätte. Denn in den überlieferten Werken ließ sich keine diesbezügliche Spur finden (Natel Khanlari 1971:44). Gelegentlich wurde sogar der Verdacht geäußert, dass jene Epoche keinerlei Literatur hervorgebracht habe.

Schlüsselwörter: Panegyrikus, Poesie, das Neupersische, Avesta, Pahlavi .

* Tel: 021-22613418; Fax: 021- 88634500, E-mail: __

Einleitung

Der vorliegende Artikel befasst sich mit der Frage, ob es vorislamische Poesie im Iran gegeben hat oder nicht. Zu dieser Frage werden widersprüchliche Meinungen verschiedener Fachleute und ihre fachmännischen Argumente gegenübergestellt und daraus ist man zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es auf jeden Fall vorislamische Poesie, ebenfalls Panegyrikus im Iran gegeben hat, wenn auch nicht in strenger Form wie bei den Arabern. Das Hauptproblem in diesem Gebiet ist, dass man nicht genau weiß, wie die altpersische Sprache ausgesprochen wurde und durch Schriftänderung viele literarische Zeugnisse verloren gingen und bis heute in diesem Gebiet nicht genügend geforscht wurde.

Zur Thematik

Da durch Sprachwandel, Schriftänderung und durch Umwälzung der sozialen und politischen Lage im Laufe der Geschichte größter Teil der literarischen Schätze des Iran verloren gegangen ist, gibt es jedoch zur Nachforschung nur wenig feste Anhaltspunkte.

In Bezug auf die Pahlavi-Sprache in der Zeit der Sassaniden hatten die Forscher lange gezweifelt, ob es jemals in dieser Sprache Poesie gegeben hätte, denn in den überlieferten Werken ließ sich keine diesbezügliche Spur finden (Natal Khanlari 1971:44). Gelegentlich wurde sogar der Verdacht geäußert, dass jene Epoche keinerlei Literatur hervorgebracht habe. So behauptet z.B. Will Durant:

Das Schreiben erschien jedoch den Persern als ein weibliches Vergnügen [...] Literatur hervorzubringen reizte sie nicht". (Durant 1956:333)

Es scheint, als hätten sich die Iraner erst infolge arabischer Einflüsse näher mit Literatur und Dichtkunst befasst (Horn 1906:243). An Hand der Turfan-Funde und der Untersuchungen des Avestas (Geiger & Kuhn 1896-1904:25) läßt sich jedoch nachweisen, dass es vorislamische persische Poesie auf jeden Fall gegeben hat (Tavadia 1925:10). Als Folge der Funde in Turfan (im heutigen China), wo man einen großen Teil von Manis Schriften und anderer manichäischer Texte gefunden

hat, wurde man nun erstmals mit iranischer Lyrik konfrontiert. Durch diese neuen Forschungen sind die früheren Erkenntnisse über die persische Poesie und ihre Entwicklung völlig hinfällig geworden (Natel Khanlari 1971:44ff).

In einem Pahlavi-Gedicht, das bis jetzt noch nicht genau untersucht wurde, findet man Reime, so dass an ihrer Existenz nicht gezweifelt werden kann. Das Stück ist ein Teil der Weisheitssprüche, welche in den Pahlavi-Texten von Djamash Asana enthalten sind (Asana 1913:53f.). Die Verse sind siebensilbig (ohne Berücksichtigung von Auslassungen und Hinzufügungen in den Versen). Khanlari hat in seinem Buch den Text transkribiert, das Versmass rekonstruiert und übersetzt (Natel Khanlari 1971:52f.). Mahyar Nawwabi hat dieses Gedicht in seinem Buch *Asurik-Baum* auch transkribiert und übersetzt (Nawwabi 1967:27f.). Der Text ist an machen Stellen durch Schäden unleserlich geworden. Trotz Auslassungen und Hinzufügungen ist jedoch die innere Form erkennbar. Die Übersetzung des Textes lautet (Natel Khanlari 1971:52):

Ich habe einen Rat (Weisheit) von den Weisen, Sprüche der Vorfahren.
Für euch erzähle ich die Wahrheit der Welt. Wenn ihr sie von mir vernehmt,
bekommt ihr die Vorteile der beiden Welten; befreit ihr euch von der Habgier
der Welt, seid ihr nicht mehr gewinnsüchtig. Denn der weltliche Reichtum
bleibt keinem, weder die Häuser noch die Paläste. Warum freut ihr euch über
die weltlichen Reichtümer? Ich habe viele habgierige Menschen gesehen! Ich
habe viele Könige gesehen, die über die Leute regierten! Sie sind mit allen
ihren großen Wünschen aus der Welt gegangen, mit Leiden und
Ausweglosigkeit sind sie dorthin gegangen, woher es kein Zurück gibt. Wie
kann ein Mensch an der Welt so hängen, wenn er dies alles gesehen hat?
Warum sollen wir das weltliche Leben nicht als eine vorübergehende
Unterkunft und den Leib nicht als minderwertig betrachten? (Natel Khanlari
1971:52)

Das Gedicht ähnelt inhaltlich der Weisheitsliteratur, wie z..B. *Fürstenspiegel* oder den deutschen Spruchdichtungen des Mittelalters, [dazu vgl. Gedichte von

Walter von der Vogelweide (Grabert & Multon 1971:51ff.)). Darüber hinaus gibt es im selben Buch von Asana ein anderes Gedicht, das *Über die Ankunft vom heiligen Schah-Bahram* heißt und einen Reim auf an aufweist. In der literarischen Zeitschrift *Sokhan* schrieb M. Bahar einen Artikel darüber, mit dem Titel: *Ein Panegyrikus in Pahlavi* (Bahar1958:577ff).

Was nun das Versmass und die Gedichtform betrifft, vertritt Natel Khanlari die Meinung, dass es die Masnawi-Form, die bei den arabischen Dichtungen als Muzdawadj genannt wird, und Vierzeilerdichtung schon in vorislamischer Zeit gegeben hat. Ebenfalls stammt das Metrum Muteqareb aus vorislamischer Zeit. So nimmt er an, dass die Gedichtform des Neupersischen eigentlich sassanidisches Erbgut sei (Natel Khanlari 1971:49). Ferner meint Tavadia dazu:

Further, as to Draxt Asurik ut Buz I added that it could be scanned in eleven-syllable lines to bring The metre in exact consonance with the metre in exact consonance with the Moteqareb, wich is originated in Persia itself and not like many othermetres innovated or borrowed from Arabia. (Tavadia 1950:87)

Eine andere Gruppe von Fachleuten geht dagegen davon aus, dass der älteste nachweisbare neupersische Panegyrikus aus dem 9. Jh. n. C. stamme. Mahdjub bezeichnet die Zeit der Saffariden als die Epoche des Aufkommens der Neupersischen Poesie (Mahdjub 1967:1ff). Er gründet seine Meinung auf die Aussage des Buches *Die Geschichte von Sistan*. In diesem Werk, das aus den Jahren zwischen 1145 und 1425 n. C. stammt, wird Folgendes berichtet: Nach der Eroberung der Provinzen Herat und Sistan durch Yaqub-e Saffari, ca. 950 n. C., wurden auch die Gebiete Kerman und Fars seinem Territorium eingegliedert. Anlässlich seiner Siege wurde er von einem Dichter mit einem panegyrischen Gedicht geehrt, jedoch wie üblich in arabischer Sprache (Bahar 1935:209), wobei der Binnenreim im Eingangvers zeigt, dass es sich tatsächlich um den ersten Vers des panegyrischen Gedichtes handelt. Als man ihm das Gedicht vortrug, verstand es Yaqub nicht. Er sagte seinem Sekretär, einem literarisch gebildeten Mann: `Warum

sagt man etwas, was ich nicht verstehe?' So begann der Sekretär auf Persisch ein panegyrisches Gedicht zu dichten. Vor ihm hatte niemand ein Gedicht in persischer Sprache hervorgebracht. Denn solange die Perser im Land herrschten, dichtete man für sie Hymnen im Khosrawani-Stil. Als die Perser geschlagen wurden und die Araber kamen, dichtete man in arabischer Sprache (ebd.:210ff.). Der unbekannte Autor des Buches bezeichnet dieses Gedicht als der erste Panegyrikus in neupersischer Sprache. Die Reimtechnik entspricht der panegyrischen Gedichtform. Im Eingangsvers findet sich der Reim bei beiden Halbversen (der Binnenreim); in den folgenden Versen reimt sich jedoch nur jeder zweite Halbvers, wobei der Reim sich durch das ganze Gedicht zieht. Dieses Gedicht war ursprünglich sehr lang. In diesem Buch werden jedoch nur sechs Verse erwähnt. In der Folgezeit begannen auch andere Dichter, persischen Panegyrikus zu verfassen" (ebd.:211 f.). Das obengenannte Gedicht lautet:

O, Du, Befehlsgeber, dem die Fürsten der Welt, hoch und niedrig
Diener, Untertanen, Hundewächter und Sklaven sind.
Es ist am Anfang Dir auf der Schicksalstafel bestimmt worden, dass
Dieses Land Yaqub-e Leys-e Saffari, dem großzügigen, tapferen
König gegeben wird. [...]

In demselben Buch kommt auch ein Gedicht vor, welches zum Lob des Feuertempels in Karkuk (in Sistan) verfasst worden ist. Transkription und Übersetzung des Gedichtes ist wie folgt:

- 1 Möge das Licht leuchten, möge die Ewigkeit von Garschab weltweit verbreitet werden.
- 2 Alles ist voller Unruhe, trinke den Wein, trinke!
- 3 Liebe herzlich, höre nicht auf das Lob (Lobpreisung)!
- 4 Handele immer gut und sei stets ein Wohltäter, denn der gestrige Tag und die gestrige Nacht sind vergangen.
- 5 Oh, Du, Schah, der Mächtige, gelobt seist Du. [...]

Bahar schreibt in einem Artikel über dieses Gedicht:

[...] höchst wahrscheinlich stammt dieses Gedicht aus der Sassaniden-Zeit. Diese Hymne ist sechssilbig und wurde im Feuertempel in der Provinz Sistan gesungen. Sie ist offensichtlich in Farsi-ye Dari und nicht in Pahlavi verfasst worden. Denn wir wissen schon, dass die literarische Sprache im Osten des Irans Farsi-ye Dari war. (Bahar Nr. 3:219)

Der Autor vom Buch der *Geschichte Sistans* bezeichnete offenbar diese Art von Dichtung, d.h. *Khosrawani*, bzw. *Pahlawani*, nicht als Gedicht (*Die Geschichte von Sistan*, a.a.O., S., 8ff.). Anderer Meinung ist jedoch Bahar:

Wir wissen, dass die Khosrawani-Hymnen Lobgedichte waren, die der Dichter auf Gelagen der Könige und Festlichkeiten oder zum Lob des Tempelfeuers vorlas. (Bahar 1958:ff.)

Der bekannte Dichter des 11. Jhs., Farrochi bringt in einem Panegyrikus folgenden Vers: "In der Gelehrsamkeit seiner Substanz (seines Wesens) kann man nun tausendjähriges Lob in Pahlavi-Sprache finden" (Farrochi 1970:401).

Dieser Vers weist auf die vorislamischen Lobdichtungen in Pahlavi hin. Darüber hinaus berichtet Tabari in seinem Buch, dass im Jahre 808 n. C. die Leute in Khorasan ein Spottgedicht gesungen haben, das gegen den Befehlshaber in Khorasan nach seiner Niederlage durch den türkischen Fürsten gerichtet war:

Du kamst von Khatlan, gehe, denn du kamst vergeblich.
Du kamst zurück, du kamst armselig. (Tabari 1966:43 f.)

Aus dieser Gegenüberstellung der widersprüchlichen Meinungen geht hervor: Während Panegyrikus bei den Arabern als Hauptform der Dichtung Verwendung fand und sie sich an eine strenge Form in Versmass und Reimregel hielten, ist der Überlieferung über Pahlawani- und Khosrawani-Gedichte als wahrscheinlich zu entnehmen, dass es eine vorislamische Dichtung im Iran gegeben hat, die schon panegyrikenähnlich war, wenn auch nicht in der strengen Form der vom arabischen

beeinflussten Panegyriken. Da man einerseits nicht genau weiß, wie die altpersische Sprache ausgesprochen wurde und andererseits diese Dichtungen keine strenge Reimregel aufweisen und auf diesem Gebiet bisher wenig geforscht wurde, lässt sich schwer beweisen, dass es sich bei den wenigen Überlieferungen der vorislamischen Gedichte tatsächlich um die Panegyrikus genannte Gedichtform handelt. Dies würde mehr Untersuchungen über die Pahlavi-Sprache hinsichtlich dieses Problems erfordern, was nicht mehr im Rahmen dieses Artikels liegt.

Zur Theorie und Struktur des Panegyrikus

Fast alle Definitionen des Panegyrikus gehen auf die von Ibn Qutaiba zurück. Ihm folgen auch E. Krenkwo in EI1 BdII/ Seite 852 und C.-H. DE Fouchecour in EI2 Bd IV/ Seite 714.

Panegyrikus ist eine Bezeichnung für eine bestimmte Art längerer arabischer, auch persischer, türkischer u.s.w. Gedichte. Ihr Name "Qaside", ist von dem arabischen Verbum (Qasada), "zielen", "bezwecken" abgeleitet, weil das Gedicht in der älteren Zeit Lobsprüche auf den Stamm des Dichters und Angriffe auf seinen Gegner enthielt, später das Lob einer Person oder Familie, wofür der Dichter Geschenke erwartete, ja offen erbat. Die gleichen Verhältnisse gab es in Deutschland zur Zeit des Mittelalters: "Die Spruchdichter waren oft heimatlos, von reichen Herren, um deren Gunst sie warben, abhängig, sie waren ‚Fahrende‘ meist aus bürgerlichem Stand" (Grabert 1971:50ff.). Ein vollständiger Panegyrikus muss nach Ibn Qutaiba drei wesentliche Teile enthalten:

a) Die erotische Einführung, in der der Dichter seinen Besuch bei seiner Geliebten oder deren früherer Wohnstätte und seine Klage beschreibt, dass er den Ort verlassen findet.

b) Es folgt die Beschreibung seines Rittes zu den Personen, die er loben will. Dies gibt ihm einen weiteren Spielraum, über die Schrecken der Wüste zu schreiben und sein Kamel mit verschiedenen Tieren der Wüste zu vergleichen.

c) Schließlich kommt der Hauptteil des Gedichtes mit dem Lob oder der Schmähung der Person oder des Stammes, dem der Panegyrikus gilt. Einige Dichter

haben die Neigung, mit einer moralischen Betrachtung zu schließen. Ibn Qutaiba schreibt in seinem Buch:

Der gute Dichter ist einer, der alle diese Wege zurücklegt, von diesen Methoden Gebrauch macht und diese Teile ins Gleichgewicht bringt. (Qutaiba 1964:13)

Was den Inhalt betrifft, gelten diese Definitionen für die arabischen Panegyriken zur Zeit der Omayyaden (Mahdjub 1967:21,153). Der Panegyrikus ist ein sehr kunstvolles Gebilde, da alle Verse, mag das Gedicht auch noch so lang sein, denselben Reim haben müssen. Außerdem wird das Gedicht noch durch ein bestimmtes Metrum zusammengehalten, das der Dichter gewissenhaft das ganze Gedicht hindurch beachten muss. Während die Form des Panegyrikus bis in die heutige Zeit unverändert geblieben ist, erfuhr sie inhaltlich im Laufe der Zeit große Veränderungen. Nach dem arabischen Heidentum wurde der Panegyrikus von der Eintönigkeit der Wüstenbeschreibung befreit und nahm weitere Themen in sich auf.

Bezüglich des Inhalts sind die ersten neupersischen Panegyriken, welche durch arabischen Einfluss im 9.-10. Jh. n. C. entstanden sind, keinen strengen Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus unterworfen. So besteht z.B. der Panegyrikus, der über Yaqub Lais Saffari im 10. Jh. n. C. gedichtet wurde, welche als der älteste neupersische Panegyrikus gilt, eigentlich nur aus einem Lob-Teil, in dem auch auf ein bestimmtes historisches Ereignis Bezug genommen wird (*Die Geschichte Sistans*, a.a.O., S. 209-212).

Da jede Sprache eine eigene Struktur besitzt, war die bedingungslose Nachahmung der arabischen Form und Metren in persischer Sprache nicht einfach. Deshalb war die persische Poesie bald nach ihrer Entwicklung bemüht, die Bindung an die arabischen Vorbilder zu lockern. Qais-e Razi schreibt um 12. Jh. n. C., darüber:

[...] und auf Grund solcher Voraussetzung wurde klar, dass es für die Perser schwer ist, fünf Versmaße von den fünfzehn arabischen im Gedicht zu

verwenden; dies sind: Tawil, Madid, Basit, Wafer und Kamel. (Razi, in: al modgam:78)

An anderer Stelle schreibt er weiterhin:

[...] Es steht fest, dass die persischen Dichtungen auf jenen zehn Versmaßen beruhen. (ebd.:89)

Diese zehn Versmaße sind: Hazadg, Radgaz, Ramal, Sari, Monareh, Khafif, Mozare, Moqtazab, Modjtas und Moteqareb.

Die persischen Poeten übernahmen also die arabischen Metren, obwohl sie nicht ohne weiteres für die persische Sprache geeignet waren. Natel Khanlari schreibt in seinem Buch dazu folgendes:

In Bezug auf die Metrik ist es eine geniale Leistung, dass die Perser die silbenzählenden Metren ihrer Sprache mit den quantitativen Metren der Araber vereinbarten. Aus dieser Anpassung, als deren älteste und vollständigste Form Bahr-e Moteqareb zustande kam, ist die geschmeidige Lyrik des Neupersischen entstanden. (Natel Khanlari 1971:48)

Nach Razi als dem ältesten und Mahdjub als zeitgenössischem Literaten und Theoretiker stellt sich die Entwicklung der persischen Dichtung in groben Zügen folgendermaßen dar: In der Zeit von ca. 9.-10. Jh. n. C., d.h. bis zu der mongolischen Invasion im Iran, war das Kulturzentrum der persischen Literatur in Khorasan. Die Benennung der Stilart dieser literarischen Epoche nach der Provinz Khorasan gibt lediglich einen Hinweis auf den Ort der Entstehung des Panegyrikus und die Herkunft der Hauptvertreter.

Zu Beginn der Saffariden-Zeit, ca. 850 n. C., erreichte der Panegyrikus als Fürstenlob-Gedicht rasch eine wesentliche Stellung in der persischen Poesie. Nun kamen in der persischen Poesie hervorragende Panegyriken zustande und wurden in der Literatur verewigt (Mahdjub 1967:48). Da der Dichter meist für irgendeinen Hof arbeitete, wurde er finanziell vom Fürsten und seiner Umgebung abhängig: fast die

gleiche Situation wie in Deutschland im Mittelalter, [mehr darüber siehe: (Grabert & Mulot 1971:44ff.)]. So wurde zwangsläufig aus dem Preislied ein einträgliches Mittel des Gelderwerbs. Leider hat man keinen vollständigen Panegyrikus aus dieser Frühzeit. Der erste vollständige, d.h. mehrteilige Panegyrikus stammt nach Berichten des Buches *Die Geschichte Sistans* von Rudaki in 10. Jh. n . C. und besteht aus 94 Doppelversen; ihre ersten 22 Verse bilden die Einleitung, die als Weingedicht bezeichnet werden kann. Sein Eingangsvers lautet:

Die Mutter des Weines muss man opfern,
ihr Kind muss man ergreifen und ins Gefängnis werfen. (*Die Geschichte Sistans*, a.a.O., S. 317)

Der Dichter lobt den Wein verdeckt und metaphorisch. Er verwendet hierzu zwei Metaphern. Die eine ist die "Mutter des Weins" für die Weintraube, und mit "opfern" ist die Prozedur der Weinherstellung gemeint. Die andere ist "Kind" für den Traubensaft bzw. den Wein und mit "Gefängnis" ist der Weinkrug gemeint, in dem der Traubensaft zu Wein vergoren wird. Seit dieser Zeit bis in die Gegenwart wurden die Panegyriken in den beiden Varianten gedichtet: mit oder ohne Einleitung.

Schlussfolgerung

Trotz Sprachwandel und Schriftänderung, die verursachten, dass die vorislamische Literatur im Iran größtenteils verloren ging, gibt es doch Anhaltspunkte, dass es eine vorislamische Poesie, ebenfalls Panegyrikus auf jeden Fall im Iran gab.

Panegyrische Poesie hatte anfangs im Iran so eine Lage wie in Deutschland zur Zeit des Mittelalters. Solche Gedichtsarten sollten eine bestimmte Form und Struktur nachweisen, d.h. Einleitung, Lobteil und Schlussteil besitzen. Jedoch bis heute wurden Panegyriken mit Einleitung oder auch ohne Einleitung gedichtet. Die ersten nachislamischen Panegyriken kamen in östlichen Gebieten des Irans zustande.

Literatur

- Asana, J.: *The Pahlavi Texts*. Bd. I & II , Bombay: Verlag Iran Culture Foundation, 1913.
- Bahar, M. T.: "Jek Qaside-ye Pahlavi". In: Sochan (Zeitschrift). 2. Jg., Nr. 8.
- : Mehr (Literarische Zeitschrift). 5. Jg., Nr. 3.
- : *Stillehre*. Bd. II, Teheran: Amir Kabir, 1958.
- (Editor): *Die Geschichte Sistans*. Teheran: Zavar, 1935.
- Durant, W.: *Das Vermächtnis des Ostens*. 2. Aufl., Bern: Francke, 1956.
- Divane Farochi-ye Sistani*. Teheran: Zvar, 1970.
- Grabert, W./Mulot, A.: *Geschichte der Deutschen Literatur*. 15. Aufl., München: Bayerischer Schul-Verlag, 1971.
- Horn, P.: *Die orientalischen Literaturen*. Berlin/Leipzig: B.G. Teubner, 1906.
- Lazar, G.: *Les preiers Poetes Persans*. Bd. 2, Paris: Adrien Maisonneuve, 1964.
- Mahdjub, M. G.: *Sabk-e Khorasani*. Nr. 19, Teheran 1967.
- Natel Khanlari, P.: *Metrum der persischen Poesie*. Bd. 1, 3. Aufl., Teheran: Bonyad-e Farhangi-ye Iran, 1971.
- Nawabi, M.: *Deracht-e Asurik*. Nr. 25, Teheran: Bonyad-e Farhangi-ye Iran, 1967.
- Tabari, M.: *Tarikh at-Tabari*. VII. Bd, Ägypten. 1966.
- Tavadia, J. C.: *Indo-Iranian Studies II*. Santinikestan: Visva-Bhrati, 1952.